

amte, bei Bauten der württembergischen Eisenbahnverwaltung, sowie bei der kaiserlichen Garnisonbau-Direktion in Straßburg aus. Nach der zweiten Staatsprüfung trat de Bay in den Dienst der elsässisch-lothringischen Eisenbahnverwaltung als Bauleitender beim Bau des Bahnhofes Deutsch-Moricourt und bei Umbau des Bahnhofes Zabern, während welcher Zeit nach seinen Entwürfen die Kriegsdenkmäler bei Wörth und Lichtenberg ausgeführt wurden. Von dort wurde de Bay 1876 von dem Fürsten Carl Anton von Hohenzollern als Hofkammerbauinspektor nach Sigmaringen berufen; 1885 erhielt er den Titel Hofkammerbaurat und nach dem Tode des fürstlichen Oberbaurats Joseph von Lauer 1887, wurden ihm sämtliche Hofbaugeschäfte übertragen. Bis zu seinem Tode (23 Jahre lang) war er in Sigmaringen tätig.

Gewann de Bay schon während seiner Studienzeit durch Reisen nach Oberitalien eine tiefe Neigung zu den Meistern der Frührenaissance wie Raffael, Peruzzi, Bramante und Palladio, so steigerte sich diese während seiner praktischen Tätigkeit unter den kunstsinigen Fürsten Carl Anton und Leopold von Hohenzollern und der in deren Auftrage weiter ausgeführten Reisen durch Italien immer mehr, so daß er sich besonders zu dem Baustile der Renaissance hingezogen fühlte und mit vollem Verständnis hierfür tätig war. Besonders betätigte sich dieses Wirken auf dem Gebiete des Kirchenbaues, für welches de Bay 1884 ein Werk unter dem Titel: „Die Renaissance in der Kirchenbaukunst“ herausgab, das von hervorragenden Fachmännern, wie den Professoren Neureuther und Thiersch in München und dem Kunsthistoriker Schneider in Mainz sehr geschätzt wurde. Dieses Werk behandelt die Gestaltung von der einfachen Landkirche bis zur monumentalen Kathedrale. De Bay verstand es hier, das Äußere charakteristisch mit dem Innern in Einklang zu bringen und diese Aufgabe auch durch glückliche Verschmelzung gotischer Motive mit der Renaissance meisterhaft zu lösen.

Dieses verständnisvolle Sichversenken in die großen Meisterwerke der Architektur, ohne sich pedantisch auf eine bestimmte Richtung festzulegen, entsprang seinem feinen Sinn für alles Edle und Erhabene. So war er auch ein begeisterter Freund der Musik und ein Meister in der Wiedergabe klassischer Werke auf dem Klavier. De Bay war eine stille Frohnatur mit gesundem, menschlichem Denken und Handeln, was ihm bei den Fürsten, welche ihn zur Erhaltung und Verschönerung ihres Besitzes berufen hatten, und bei den Kunst- und Berufsgenossen viele Freunde erworben hat.

Quellen: Familiennachrichten, Nachlaß.

Kleine Mitteilungen

Advokat Würth. Herr Pfarrer i. R. F. Eisele-Sigmaringen teilt frdl. mit, daß der Advokat Würth, 1848 in Sigmaringen tätig, der Sohn eines fürstl. Fürstenbergischen Beamten ist und in Donaueschingen geboren wurde. Sein Vater war später Hofrat und Obervogt in Jungnau. Advokat Würth heiratete in Sigmaringen. Wer weiß noch mehr?

Fischzucht in der Seckach. Laut fürstenbergischer Rechnung hat der herrschaftliche Fischer von Jungnau im Jahre 1609 eine Regel mit Treischen nach Trochtelsingen geliefert, welche in das Wasser Seckach geworfen wurden. Kr.

Besprechungen

Besprechungsstücke an die Schriftleitung der Zollerheimat ständig erbeten

Senn, E. u. Wiedel, J.: Gesamtbibliographie der Hohenzollerischen Lande. **II. I. Senn, E.:** Die geograph.-naturkundliche Literatur über die Hoh. Lande nebst Ansichten und Karten 1495—1928. Abschn. VII—XII: Meteorologie, Geologie, Flora, Fauna, Anthropologie, Naturschutz. (Stgt., 1933, 8°, VIII, 119 S., Anlagen, 5 M.).

Mit erfreulicher Raschheit ist nun das 3. Heft der Hohenzollerischen Bibliographie von Senn-Wiedel erschienen, das gleichzeitig den naturwissenschaftlich-geographischen Teil abschließt. Umfassen die beiden ersten Hefte die geographische und geophysikalische Literatur über Hohenzollern nebst An-

sichten und Karten, so bietet das umfangreiche 3. Heft die wichtigen Gebiete der Meteorologie, Geologie, Botanik, Zoologie, Anthropologie und des Naturschutzes. Wie bereits bei der Besprechung der ersten Hefte festgestellt wurde, geht Senn ganz neue Wege der Bibliographie. Jeder Abschnitt bringt allgemeine Hinweise zur Einführung in das betr. Fachgebiet. So werden die wichtigsten Lehrbücher, Bibliographien, Zeitschriften etc. genannt, die zur ersten sachlichen Orientierung dienen; Hinweise auf die einschlägigen Institute, Museen und wissenschaftlichen Vereine stellen den Zusammenhang mit der großen deutschen Wissenschaftsorganisation her und schließlich gibt die Nennung von Buchhandelsantiquariaten und Firmen für den Bezug wissenschaftlicher Instrumente, die jedem Abschnitt beigegeben sind, ebenso praktische wie nützliche Fingerzeige. Wir haben also in der Senn'schen Bibliographie nicht eine gewöhnliche Literaturzusammenstellung vor uns, sondern eine lebendige Forschungsanleitung, die jedem Ratsuchenden weitgehend unter die Arme greift und ihm die Wege zum Erfassen seines Studiengebietes zeigt.

Die wertvollsten Teile der Bibliographie sind naturgemäß die Abschnitte mit der eigentlichen Hohenzollernliteratur, die auch in diesem Heft wieder mit erstaunlichem Bienenfleiß zusammengetragen ist. Selbstverständlich mußten dabei auch weitgehend die württembergischen, badischen und oft auch die preußischen Publikationen herangezogen werden. Als besonders reichhaltig darf im vorliegenden 3. Heft der Abschnitt der Geologie und Paläontologie bezeichnet werden. Als sehr wertvoll hat sich die gewiß unendlich mühsame Durchsicht der Zeitungen erwiesen. Die angeführten Zeitungsnotizen über Höhlen, Berggrutsche, über Tier- und Pflanzenleben in Hohenzollern werden nicht nur dem Naturforscher, sondern auch dem volkskundlich Interessierten wertvoll sein. Ein besonders aktuelles Gebiet behandelt der vorletzte Abschnitt (Anthropologie), der uns alle irgendwie einschlägige Literatur über die Rassenkunde Hohenzollerns vorlegt, und der selbst das neueste Forschungsgebiet der Rassenkunde, die Blutgruppenkunde, mitberücksichtigt. Auch das letzte Kapitel über den Naturschutz in Hohenzollern rollt nicht minder zeitgemäße Fragen auf angesichts der häufigen Eingriffe industrieller Unternehmungen in erhaltungswerte Naturgebiete.

Wenn der Verfasser im Nachwort sein Unternehmen, das als ein Markstein in der hohenzollerischen Landesforschung bezeichnet werden muß, als einen Torso erklärt, da der bereits weit vorgearbeitete 2. Teil mit der historisch-kulturellen Literatur nicht mehr erscheinen kann, so hoffen wir, daß dieser pessimistische Verzicht heute bereits wieder aufgegeben ist. Der frische Zug der neuen Zeit wird inzwischen auch die Hindernisse beseitigt haben, über die sich der Verfasser mit Recht so bitter beklagt und wird ihm den Mut wiedergeben, diesen 2. Teil, für den er vielleicht ein noch dankbareres Publikum findet, uns möglichst bald zu schenken. Es ist für Hohenzollern eine Ehrenpflicht, den verdienstvollen Verfasser in der Vollendung seines Werkes zu unterstützen, mit dem eine gegenüber den Nachbarländern lange vernachlässigte Aufgabe in vorbildlicher Lösung nachgeholt wird.

Freiburg i. B.

Dr. Ludwig Kläiber.

Wagner, G.: Einführung in die Erd- und Landschaftsgeschichte mit bes. Berücksichtigung Süddeutschlands (Schrödingen, 1931, 8°, 622 S., 199 Taf., 503 Abb., 20 M.).

Neben den führenden Lehrbüchern von Kayser, Salomon usw. nimmt das vorliegende Buch eine besondere Stellung ein. Auf der einen Seite, wie jene, mit gediegenster Gründlichkeit dem modernsten Stande des geologischen Wissens entsprechend, will es auf der andern — und man merkt den erfahrenen Pädagogen — ganz erste Einführung und durchaus und im besten Sinne gemeinverständlich sein. Es will einführen in die Geheimnisse der Erd- und Landschaftsgeschichte, will die Heimat in der Mannigfaltigkeit ihrer Oberflächengestaltung und die sie bedingenden Kräfte näher kennen lehren, will dem Nichtfachmann Neuland erschließen, ihm Anre-

gung für seine Wanderungen geben, ihn im Gelände sehen heißen, zu eigenen Beobachtungen erziehen, ein Ersatz für Führungen sein. Seltam, wie wenige wissen, wie Landschafts-empfinden und Landschaftsfreude durch geologische Seh-Schulung vertieft und unendlich erweitert werden kann, wie viel sie durch das Eindringen in die Geheimnisse der Zeit, durch das Schauen des Weidens der umgebenden „toten“ Formenwelt gewinnen, wie sie durchgeistigt und in Blickfeld wie Gesamtfeelischem ausgeweitet werden kann! Auch hierzu kann ihm dies erzieherische, spannende, erlebengebende Buch verhelfen und ich glaube nicht, daß jemand von ihm läßt, der erst einmal von ihm gekostet hat. Dabei ist es für unser Gebiet ganz besonders geschaffen, bezieht seine Belege, soweit immer es nur geht, aus dem uns bekannten Erdrum und knüpft so an Nächstliegendes an; auch in dem unendlich reichen und herrlichen Bildmaterial, das meist völlig neue Aufnahmen bringt, erstmalig auch das Fliegerbild weitestens berücksichtigt und durch eine Fülle von Karten und Schnitten das Denken im Raume zu fördern sucht. Auch unser hoch. Gebiet hat häufig zum bildlichen Ausdruck des Wortes beisteuern müssen. — Im Aufbau vom üblichen abweichend, erläutert W. zuerst die Arbeit der äußeren Kräfte, des Wassers, des Eises und Windes, um dann erst die innern Kräfte, Wärme, Schwere, Vulkanismus und mit ihm die Erstarrungsgesteine, ihre Umwandlungen und Lagerungen, Gebirgsbau und Erdbeben zu besprechen. Sind dieserart die Kräfte erörtert, die von jeher die Gestalter und Umbildner der Erdrinde gewesen, hat man so gelernt, die umgebende Formenwelt aus ihrer Arbeit zu verstehen — und der genetische wie geomorphologische Gesichtspunkt ist besonders stark und durchgehend betont! — wird auf weiteren 300 Seiten der Ablauf der Erdgeschichte und ihres ewig wechselnden Lebens bis zur Menschwerdung vorgeführt (Formationslehre). Ob Wissenschaftlichkeit oder anschauliche und prägnante Gemeinverständlichkeit mehr zu loben sind, ist schwer zu sagen. Es ist eines jener seltenen Bücher, die dem Fachmann wie dem Laien gleichermaßen viel zu sagen haben. Legt dies zudem unsäßer billige Buch (20 M.!) Euerer reiferen Jugend, Eueren Männern, legt es dem Natur- und Wanderfreund, vor allem auch dem Lehrer auf den Tisch. Sie alle werden es Euch danken!

Dr. E. Senn.

Karl Weller: Württembergische Geschichte. (Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 1933.)

In sehr ansprechender äußerer Form und Aufmachung gibt der auf diesem Gebiete bekannte Verlag die Geschichte Württembergs von Weller, die als Götschenbändchen im Jahre 1916 schon eine zweite Auflage erlebt hat, nunmehr in dritter Auflage, ergänzt bis zum Anbruch des dritten Reiches, heraus. Vorgeschichte und Entwicklung des ganzen Gebietes des heutigen Württemberg bis zur Reformation sind an einzelnen Stellen, wo erforderlich, dem neuesten Stand der Forschung angepaßt. Der Heimatsfreund, dem das Werkchen schon bisher ein praktisches, wertvolles und viel benutztes Handbuch war, erfüllt eine Dankespflicht, wenn er ihm im neuen Gewande eine weite Verbreitung wünscht.

Rott, H.: Quellen und Forschungen zur südwestdeut. und schweizer. Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrh. I. Das Bodenseegebiet. (Stgt., 1933, gr. 8°, 2 Bde., 227, 341 S., 94 Abb., 50 RM.).

Der verdienstvolle Direktor der Karlsruher Kunstsammlungen hat mit diesem erstaunlichen Buche ebenso sich selbst, dem Wagemut und Opferfinn seines Forschertums, wie dem Gebiet, das es bearbeitet, ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Die Grundidee des Werkes ist sehr einfach: um all den kunstgeschichtlichen Unsicherheiten und bloßer Vermutungen in einem Gebiet endgültig ein Ende zu bereiten, genügt es nicht, bald hier, bald da mal einige Archivalien einzusehen, nein, man nimmt die gesamte, in Frage kommende

Archivmasse dieses Gebietes einmal und für immer durch, um zu ermitteln, was in ihr für die Feststellung früher tätiger Künstler und ihrer Werke überhaupt zu holen ist. Sehr „einfach“, aber was gehört zu einem solchen Unternehmen! Wie anders stünde jedenfalls unsere deutsche Kunstforschung da, wenn alle deutschen Gebiete und Kunst-Perioden dieserart untermauert wären! Und wie gern würden wir seinetwegen auf die den „Kunstmarkt“ weithin durchsuchenden Bilderbücher und das „intuitive“ Ästhetengeschwätz ihrer Vorworte verzichten! — Für das Bodenseegebiet (Bd. Oberschwaben und Bd. Oberrhein sollen noch folgen) hat R. neben den zentralen Landesarchiven die Bibliotheken, Stadt-, Gemeinde- und Pfarrarchive von 25 Städten und Orten (in Hohenz. Sigmaringen, Beringen, Laiz), ihre Handschriften, Urkunden und Akten alle persönlich durchgesehen und abgeschrieben und uns restlos zusammengestellt, was in diesen über Kunstwerke, Künstler und Kunstgewerber irgendwie zu finden war. Es sind „die lehrreichsten kunstgeschichtlichen Quellen“, die er uns gibt, ein meist unbekanntes, unglaublich reiches Material, außer dem kaum noch etwas zu finden sein wird, besonders da R. auch die fabelhaftesten literarischen Kenntnisse besitzt und schlechterdings alles, selbst die kleinsten Schriften kennt und heranzieht. So ergeben sich ihm bei diesem Aufräumen im Großen auf Grund eines Quellenbandes von 341 S. auch ganz von selbst und anscheinend mühelos in einem kleineren Text- und Abbildungsband die Ergebnisse: Abschließendes über R. Wiß, Ermittlung eines selbständigen Kunstzentrums in St. Gallen, eines eben solchen in Zürich, engster Anschluß der Balingen Weiß an die Gruppe des Thalheimer Altars und den „Meister von Meßkirch“ (J. Ziegler scheidet endgültig aus!), der „Sigmaringer Meister“ identisch mit den „Malern von Beringen“ d. h. dem Meister H. Strüb und seiner Gruppe, der „Meister E. S.“ nicht in Konstanz heimisch. Aber dies nur ein kurzer Auszug des Ganzen! — Hoh. ist reich bedacht. Der Textband behandelt „Rottweil, Beringen, Sigm.“ in einem bef. Kapitel (139/45, die Urkunden im II. Bd., 302/11) und zeigt zuverlässig die Bedeutung unserer bodenständigen Werkstätten auf, die von einer „unsachlichen“ und „oberflächlichen Forschung“ überdeckt (S. 139) worden waren, und deren Einzelglieder er festlegt, um die bereits im „Geranke von Phantasie und Legende“ (140) sich gewoben hatte. Heraus-treten die Trochtelfinger-Beringer Malerfamilie der Bretzinger (1423—1504), auf die z. B. die Fresken der Eberhardskapelle in Trochtelfingen (ca. 1430) und die Chorfresken in Laiz (ca. 1440) zurückgeführt werden, ein M. Walch (1513) und vor allem die Strübs in Beringen (1475 bis 1540 belegt). In der Künstler Sippe der letzteren weist R. endgültig die „Meister von Sigm.“ nach und ist sogar im Stande, die einzelnen Tafelbilder auf die einzelnen Hände zu verteilen. Dabei muß freilich ein „Maler und Bildhauer P. Strüb von 1417“ als legendär weichen und wird in einer kritischen Anmerkung voll lokalster Quellenkenntnis abgetan. Peter Str. der Ältere, ein jüngerer Peter als Sohn und dessen beide Brüder, Hans, der führende, und Jakob, werden herausgeschält. Die erstmalige fachmännische Ausnützung der „Chronik von Inzigkofen“ (Sigmaringen, J. Archiv) ergab besonders viele und oft wie naheliegende Hinweise und im Urk.-Buch Anlaß zu einer eigenen Zusammenstellung über die „Kunstbetätigung im Augustinerinnenkloster J.“ (209/11). Erstaunlich die Sicherheit, mit der R. selbst die einzelnen Altarbilder nicht nur einleuchtend zuzuteilen, sondern auch archivalisch zu belegen weiß. Aber das muß selbst nachgelesen und nachgenossen werden, das kann Ref. nicht wiedergeben! Jedenfalls muß man vor Rotts Fach- und Quellenkenntnis, seinem Arbeitseifer und Bienenfleiß nur staunend stehen, ihm danken und wünschen, daß unserem Ländchen noch mehrere Forscher seiner Art erstehen möchten: an ihm sollten sie besonders ersehen, was es heißt, wahrhaft zu den Quellen zu steigen!

Dr. H. Stehle.